

Der Gesellschafter.

Dienstag den 26. Oktober 1852.

Geschichtskalender.

Den 22. Oktober 1519 mußte Herzog Ulrich nach kurzem Kampfe Württemberg wiederholt verlassen, welches er erst nach 15 Jahren wieder gewann.

Am 23. Oktober 1376 erneuerten die schwäbischen Städte den früher schon (1370) geschlossenen Bund und vergrößerten ihn durch Aufnahme mehrerer weiterer Städte. Weil aber dieß gegen den Willen des Kaisers Karl des Fünften geschah, so sammelte dieser das Reichsaufgebot und zog, vom Grafen Eberhard dem Greiner begleitet, vor Ulm, wo aber bald ein Waffenstillstand geschlossen wurde.

Im Oktober 1760 marschirte Herzog Karl Eugen nach Sachsen, um von hier aus einen Einfall im Brandenburgischen zu machen; aber er mußte sich schnell wieder zurückziehen und zwar war es sein eigener Bruder, Herzog Friedrich Eugen, damals preussischer General, welcher ihn zum Rückzug zwang (24. Okt.).

Württembergische Chronik.

Ludwigsburg, 20. Oktober. Im Favorite-Park, 200 Schritte von der nach Hobeneck führenden Staatsstraße, fand der Parkjäger Krauß diesen Morgen den Leichnam des Reiters Ewert beim K. 3. Reiterregiment an einem Baume aufgeschnitten. Ewert wurde seit vorigen Mittwoch Morgen vermißt, wo er die Stallwache heimlich verließ, und einen Strick zu sich steckte, um, wie sich jetzt zeigt, sich zu erhängen. Das Motiv dieses freiwillig gesuchten Todes scheint in der kurz vorher wegen eines Vergehens erfolgten Bestrafung und sofortigen Degradation vom Schützen zum Gemeinen gesucht werden zu müssen.

Loos Bussen, 19. Okt. Vor einem halben Jahr verschwand der gewesene ledige Polizeidiener von Saugart, und obgleich man nach ihm streifte, fand man ihn doch nicht. Gestern nun jagten einige Männer in einem Walde bei Saugart auf Schnepfen, ein Treiber wand sich durch ein Dickicht und fand zu seinem Schrecken das mit einem grauen Rock überdeckte Skelett des Polizeidieners. Der Kopf ohne Haar und Fleisch steckte in der Polizeikappe, war aber ein Paar Schritte vom übrigen Leib weg. Die Weide, womit er sich erhängt hatte, hing noch an einem Baum, alle Weichtheile der Knochen waren weg und einige Rippenende schauten beim Rock heraus! Noch eine Nacht mußte das Skelett im Walde bleiben. Es wurde eine Wache aufgestellt, bis die Regalinspektion diesen traurigen Fall übernahm.

Pfalzgrafenweiler. (Berichtigung.) Ich habe Ihnen kürzlich die Nachricht mitgeteilt, daß ein Enkel seinen Großvater hier erschlagen habe. Ich muß

diese Nachricht nun dahin berichtigen, daß die Untersuchung herausgestellt, der Großvater sey nicht am Schlag seines Enkels, sondern erst nachher am Sturz- und Schlagfluß gestorben. (Am Schluß des Blattes kam der Redaktion eine ähnliche Berichtigung von achtungswerther Seite zu, die wir aber zurücklegen, weil Obiges schon dasselbe mittheilt.)

Tages-Neuigkeiten.

München, 6. Oktober. Gestern war beim Scheibenschießen auf der Theresienwiese ein Schütze Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit. Dieser seltene Schütze war eine Dame, die Frau Gräfin Leuten, welche mit geübter Hand und sicherer Haltung öfters sogar ins Schwarze traf.

Regensburg, 18. Okt. In verfloßener Nacht wurde in Niedergebahrung ein Mann, der seinem von Kaufern bedrohten Sohne zu Hülfe eilen wollte, mit einer Mistgabel erstochen.

Kürzlich wankte Abends, wie die Freibg. Ztg. erzählt, ein über und über mit Blut bedeckter Mensch in die Wirthsstube zum Lamm in Thiengen und sank bewußtlos nieder. Die hinzugeeilten Gäste und der Wirth konnten nicht ermitteln, wer der Unglückliche sey; er war sauber gekleidet und gab nur auf französische Anrede Zeichen des Verstehens von sich. Selbst sprechen konnte er nicht, da ihm die untere Kinnlade durch einen Schuß oder Schlag zerschmettert war. Ob hier ein Raubanschlag oder versuchter Selbstmord zu Grunde liegt, scheint noch nicht entschieden.

Den Juden in Frankfurt ist ein Stück des Jahres 1843 wieder entfallen. Durch förmlichen Senatsbeschuß ist ihnen die staatsbürgerliche Gleichstellung mit den christlichen Bürgern entzogen worden. Man sagt, der Senat habe es nicht gern gethan, er habe aber keine Wahl gehabt. Dreiunddreißig der angesehensten Israeliten haben Protest eingelegt. Der Hamburger Correspondent will sogar wissen, daß 57 der reichsten jüdischen Familien, Anselm von Rothschild und H. Goldschmidt voran, Frankfurt verlassen und sich neue Hütten bauen wollten.

Am 16. d. wurden zwischen Marburg und Cassel 6 Eisenbahnwagen zertrümmert aber kein Menschenleben gefährdet. Es brach nämlich, während der Güterzug in vollem Lauf war, an einem der vordern Wagen die Achse. — Zwischen Laibach und Cilli kam ebenfalls ein Eisenbahn Unglück vor. Gebirgswasser wälzten ein Felsstück auf die Bahn, worauf der Nachgüterzug stieß. Die Lokomotive sprang aus den Schienen, rief eine Mauer um und wäre sammt dem Zug in die angeschwollene Save gestürzt, hätte ein Condukteur nicht die Ver-

Bindungskette gelöst. Maschinist und Heizer blieben todt auf dem Plage.

In dem Dorfe Ertel bei Koblenz truz sich folgender Fall zu. Die Protestanten dieses katholischen Dorfes sind in die protestantische Pfarrei Ling gepfarrt. Es starb ein Protestant in Ertel und der Pfarrer von Ling kam, um die Beerdigung vorzunehmen. Bei seiner Ankunft wurde er von den katholischen Einwohnern mit Stein- und Rothwürfen empfangen. Er ließ sich dadurch nicht abhalten, die Beerdigung vorzunehmen, aber auch während dieses gottesdienstlichen Aktes dauerten diese Insulten fort und die das Grab umgebenden Katholiken brüllten unaufhörlich, daß man kein Wort vernehmen konnte. Nachdem die Beerdigung vollendet war und der Geistliche sich entfernt hatte, riß die Menge den Sarg aus dem Grabe, öffnete ihn, legte dem Leichnam einen Strick um den Hals und schleifte ihn nicht bloß durch das Dorf Ertel, sondern auch durch die benachbarten Ortschaften. Man mußte in diese Dörfer einige Compagnien Soldaten von Koblenz legen, um sie zur Ruhe zu bringen. Und dieses schauerhafte Ereigniß steht nicht einmal vereinzelt. Auch andere Fälle wurden berichtet, wo in katholischen Ortschaften am Rhein protestantische Todte ausgegraben und aufgebängt wurden; nach dem aufgehängten Leichnam schoss man mit Flinten.

In Stolpen (Sachsen) soll in nächster Zeit die Hinrichtung eines Brandstifters stattfinden; es ist der frühere Windmühlendecker Piehsch aus Cossern, der bereits in seinem 14. Lebensjahre ein Mädchen erdrosselte und in einen Teich stürzte, vor mehreren Jahren ein Feuer anlegte, wobei vier Kinder mit verbrannten, und zuletzt seine eigene Mühle in Brand steckte, wodurch er in Untersuchung gelangte. Piehsch, etwa 30 Jahre alt, gestand im Verlaufe seiner Untersuchung seine Verbrechen, nachdem eines Nachts ein heftiges Gewitter, über Stolpen ziehend, sein Gewissen erschütterte. Piehsch gab an, daß ihm während der heftigen Blitze die Leichen der Gemordeten erschienen seyen.

In Hamburg wurde dieser Tage ein interessanter Diebstreich entdeckt. Eine sogenannte Sachnähern, 66 Jahre alt, welche bei dortigen Bäckern schwabste Mehl- und Kornsäcke ausbesserte, hatte unter ihrem Unterrock 14 verschiedene Taschen angebracht, in denen sie wohlaffortirt ihr Diebsgut zu verbergen wußte. Als man die alte Sünderin bei Ausübung ihrer Diebereien erwischte, fand man bei ihr 12 Pfund feines Mehl, 2 Pfund Butter, für 18 Schillinge Feinbrot, eine mit dem besten Rahm gefüllte Flasche u. s. w. Sie bekannte sofort, dieses eigenthümliche Diebsgewerbe schon längere Zeit und bei mehreren Bäckern getrieben zu haben.

In Meiningen wurde eine Frau, die mit ihrer, jetzt 13 Jahre alten Tochter mehr als 30 Diebstähle begangen, zu 1½jährigem Gefängniß verurtheilt. Das Mädchen, weil sie von ihrer Mutter gezwungen wurde, erhielt nur 14 Tage Haft.

In Breslau wurde ein Maler, dem das Portrait einer Dame wegen Unähnlichkeit zurückgeschickt worden war, und der es mit der Unterschrift „Wegen Nichtbezahlung ausgestellt“ in seinem Schaufenster aufhängte, zu 14tägiger Haft verurtheilt.

Der Aufenthalt Radekly's in Klagenfurt war durch einen komischen Vorfall charakterisirt. Der General hatte eine Frau, die ihm die Hand küssen wollte, auf

die Stirn geküßt. Dieß war indeß das Signal zu weiteren Kundemonstrationen und der Feldmarschall hat vielleicht in seinem ganzen Leben nicht so viele Küsse ausgebeißt, als an diesem Tage, da die Damen von Klagenfurt, die eiferfüchtig auf die der Einzelnen zu Theil gewordene Auszeichnung, nun insgesammt die gleiche Kunst begehrten.

Zu Leonberg in Schlesien rührt sich Hammer und Axt an der ehemaligen katholischen Kirche, um dieselbe in ein Theater zu verwandeln.

In Kaschau in Ungarn hat die Polizei eine Mördergrube entdeckt, in welcher binnen kurzer Zeit sieben Männer, von einem jungen Mädchen angelockt, auf empörende Weise ermordet wurden. Die Verbrecher sind in den Händen der Justiz.

Am Sonntag Nachmittag ist das Waisenhaus in Solothurn ein Raub der Flammen geworden. Ein Bögling, der mit Hausarrest bestraft war, soll aus Rache in der Futtertenne Feuer angelegt haben. Des jungen Uebelthater ist man noch nicht habhaft geworden.

Die zwischen Freiberg und Tavnnes fahrende Post ist am letzten Freitag von vier Männern überfallen worden, welche den Kondukteur mißhandelt, eine Summe von 1400 Fr. gestohlen, dagegen ein Paket von 60,000 Fr. glücklich nicht entdeckt haben.

Graubündtner Blätter berichten Folgendes: Ein gewisser Hoffmann aus Deutschland, der seit mehreren Jahren in einem Schweizerregiment in Neapel gedient hat, wurde als Mörder eines wachhabenden Soldaten zum Tode verurtheilt und durch Pulver und Blei hingerichtet. Dieser Soldat hat vor seinem Todesgange einem Schweizeroffizier das Geständniß abgelegt, daß er der Mörder Lichnowsky's sey. Es sey ihm gelungen, nach vollbrachter That aus Deutschland zu entkommen, und er habe sich im neapolitanischen Kriegsdienst anwerben lassen.

Frankreich muß sich noch einmal ohne Kaiser begeben. Louis Napoleon ist zwar in den Tuilerien, dem Kaiserpalast abgestiegen, aber nicht als Kaiser und hat den Palast sogleich verlassen und sich nach dem Elysee begeben, wo er sich besser eingewöhnt hat. Sein Einzug war glänzender als in den Provinzen, aber nicht so laut und stürmisch. Es war als ob's die Pariser verdroffen hätte, daß die Provinzen ihnen einen Kaiser schicken wollten. Am meisten haben sich durch Begeisterung der Herzog Carl von Braunschweig und der Schnerker des Präsidenten ausgezeichnet. Der Herzog hatte eine große Gesellschaft auf dem Balkon seines Hauses versammelt und warf dem Präsidenten einen so mächtigen Vorwürf zu Füßen, daß das Pferd schreute. Der Fotograf, der Schneider und alle von ihm abhängigen Soldaten rieten stürmisch: der Kaiser! und schwenkten die Hüte. Napoleon ritt das schönste Pferd in ganz Frankreich, einen Rappen, den er vom Sultan zum Geschenk erhalten hatte; das Thier tanzte die ganzen zwei Stunden langen Boulevards hinunter. Sein Reiter grüßte nach allen Seiten und ritt immer fünfzehn Schritt vor dem nachfolgenden glänzenden Stab und zehn Schritt hinter den prächtigen Garden ganz allein.

Paris, 19. Oktober. Die glänzende Umgebung zu Gunsten der Wiederherstellung des Kaisertums legt dem Prinzen die Pflicht auf, den Senat auf den 4. November einzuberufen. Wenn sich aus seinen Berathun-

zu wei-
all hat
e Kuffe
en von
zu Theil
gleiche

Hammer
um die-

ne Mör-
it sieben
auf em-
er sind

aus in
n. Ein
oll aus
n. Des

worden.
es sah
Rännern

handelt,
n Palet

3: Ein
mehre-

appel ge-
en Sol-

nd Blei
esgange

gt, daß
elungen,
kommen,

erst an-

ußer be-
uieren,
ifer und
dem Ey-

. Sein
über nicht

Pariser
a Kaiser

Begeiste-
e Schne-

og hatte
Hauses

mächti-
ute. Du-

gen Sol-
nkten die

g Frank-
Geschenk

wei Stun-
r größte

hritt vor
a Schrift

ndgebung
ch legt
en 4. No-
Berathun-

gen eine Aenderung in der Form der Regierung erzieht, so wird das betreffende Senatuskonsult der Genehmigung des Volks unterstellt werden. Der gesetzgebende Körper wird einberufen, er wird die Regelmäßigkeit der Abstimmungen untersuchen und die Revision der Stimmenzahl vornehmen.

Die Höllenmaschine, die in Marseille entdeckt wurde, ist doch noch abgeschossen worden, aber freilich nicht von den Verschwornen, sondern von dem Commandanten der Stadt. Man lud der Reihe nach die verschiedenen Läufe; einige der Läufe von Pappdeckel, die man mit 7 Gramm Pulver geladen hatte, zersprangen; die mit 5 Gramm geladenen durchschossen ein Brett in ziemlich weiter Entfernung; mit 3 Gramm geladen drang die Kugel nur dreiviertel tief in das Brett ein. Von den Mörsern feuerte man einen einzigen ab, der 54 Kugeln in das visirte Ziel trug.

Die Bauern in ganz Frankreich sind gut Napoleonisch und kaiserlich. Sie sind der Unruhen und der Parteiungen satt und sehnen sich nach Ruhe und Verbesserung und glauben von Napoleon, daß er ihnen beides geben wird. Sehr stolz sind sie, daß sie dasmal statt der Pariser den Ton angegeben haben. Sie haben uns mit der Republik überrascht, sagen sie, und wir sie mit dem Kaiserthum. Jetzt sind wir weit. Napoleon hat einen Stein im Brett, daß er sie zuerst um ihre Meinung befragt und sie den Ton hat angeben lassen. Mit dem friedlichen Kaiserthum sind alle Klassen der Bevölkerung einverstanden, das Heer vielleicht ausgenommen.

Einige Anekdoten von der Rundreise des Louis Napoleon geben jetzt von Mund zu Mund. 1) Am Stadtbörse zu Aizen hatte man zu seinem Empfang einen mächtigen Adler mit der Krone angebracht und mit der Unterschrift versehen: Er hat es wohl verdient. In der Nacht hatte ein Sturmwind den Adler mit der Krone davongetragen, der Strick mit der Unterschrift aber blieb hängen. 2) In Toulouse wurde von der Obrigkeit bekannt gemacht, daß gegen Eintrittskarten der Sessel gesetzt werden könnte, auf dem S. Kaiserliche Hoheit gesetzt hätten, beim Empfang der Behörden sich niederzulassen. 3) In Paris beriet man sich, welche Inschrift man dem Triumphbogen geben sollte, der an der Dreiseisenbahn, auf der Napoleon ankomme, errichtet werden soll. Man schlug vor: „Dem himmlischen Kaiser.“ Als aber einer der Anwesenden bemerkte, daß diese Inschrift doch zu sehr an China erinnere, stand man davon ab. 4) Zu Libourne hatte man einen Adler abgerichtet, eine Krone in den Klauen zu halten; als er aber in dieser Stellung auf dem Triumphbogen sich und der präsidische Zug sich nahte, gerieth er über das Rufen und Lärmen der Menge so in Schrecken, daß er die Krone fallen ließ und erbärmlich schrie. Als er lachte und am herzlichsten der Präsident selbst.

Ehrlichkeit — ein Kapital.

Von allen Geschichten und Anekdoten sind mir die liebsten, von denen ich mit Gewißheit sagen kann, daß sie sind da oder da leibhaftig geschehen, und wenn ich auch die Namen dazu nennen darf. Dieß ist mir zwar bei der nachfolgenden Geschichte nur in Beziehung auf den Ort mögl., denn die beiden Namen, die hier mit Ehren

zu nennen wären, hat mein Gewährmann verschwiegen. Nun denn zur Geschichte.

Da drunten in Solingen, wo die guten Messer, Säbren und Klingen gemacht werden, da sind nicht alle Leute Waffenschmiede und Eisen- und Stahlarbeiter, sondern es gibt auch arme Leute, die Boten geben. Da ist denn auch ein so blutarmes Mann auf der Landstraße nach Köln gewandert, und hatte ein Brieflein in der Tasche oder zwei — ich weiß nicht genau, — die er bestellen sollte. War ein tüchtiger Fußgänger und ging seines Weges stracks fort. Dabei hatte er aber doch Zeit, darüber nachzudenken, wie Anno 1847 das Brod so theuer sey und dabei ein Nestlein voll Kinder, die nach diesem Artikel mehr fragten, als die Schwerdtfeiler nach den Solinger Klingen, und wie er wohl eine tüchtige Solinger Messerklinge habe, aber nicht all Tage Brod, das er damit zerschneiden könne, an die hungernden Würmlein. Ja, dazumal ist man's Vater- und Mutterberg schwer gewesen vom Leid, und wurde auf die Bitte: Gib uns heute unser täglich Brod! ein rechter Nachdruck gelegt und ein Seufzer trug sie gen Himmel. So gieng auch dem Solinger Boten auf der Kölner Landstraße. Er betete auch diese jetzt aus tiefstem Herzensgrund und dachte dabei an Weib und Kind und an den eigenen Magen, der gewaltig bellte, weil er erstaunlich leer war.

Sieh mal da! sagte er plötzlich, bückte sich und hob von der staubigen Landstraße ein Packlein in blauem Umschlag auf, das nicht einmal versiegelt war, und stand darauf geschrieben: Ein Hundert Thaler in Kassenanweisungen, das ist in Papiergeld, was aber bekanntlich so viel gilt, als harte Thaler.

Da durchsuchte im ersten Augenblicke den Boten eine gewaltige Freude, und er dachte: Wenn die Noth am größten, ist die Hilfe am nächsten! Aber im nächsten Augenblick faltete der arme Mann die Hände und betete laut: Führe uns nicht in Versuchung! Er stand eine Weile still und dachte: Der, der es verloren hat, brauchts auch. Ich wollt, ich könnt's ihm wieder geben.

Solche Gedanken hört immer Einer, der nichts Gutes vergißt, das ist der Herr im Himmel, der wohl weiß, wie er's lenken soll.

Der Bote sieht sich überall um, aber es ist Niemand da, den er fragen könnte, ob er etwas verloren? Er war aber doch nicht weit fortgegangen, da kam einer hinter ihm bergestieft, daß man hätte meinen sollen, er sei auch ein Solinger Bote und gieng expref. Als er zu dem Boten kam, wars ein wohlgekleideter Herr, dem man's eben ansah, es fehle ihm nicht das Brod für seine Kinder, wenn er noch deren hatte.

Guten Morgen! sagt er zu dem Boten. Habt Ihr nichts gefunden?

Was habt Ihr denn verloren? fragte der Bote, um Gewißheit zu erhalten, ob er denn auch der Rechte sei.

Ein Packlein in blaues Papier geschlagen, unversiegelt, und steht darauf geschrieben: Ein Hundert Thaler in Kassenanweisungen, und drinnen in dem Papier liegen zwanzig Fünfstalerstücke, sagte der Fremde.

Sieht mal zu, ob es das ist, sprach der Bote, und reichte dem Fremden das unverletzte, unverfügte Packlein.

Mit freudigem Erstaunen sieht der Herr das Packlein und den Boten an, greift dann rasch hinein, nimmt ein Fünfstalerstück und drückt's in des Boten Hand.

Der wills wohl anfänglich nicht nehmen, am Ende aber läßt er sich denn doch überreden, und nimmts mit vielem Danke.

Der Fremde meint, er müsse danken, läßt sich des Boten Namen sagen, drückt ihm dankbar die Hand und geht.

Finden, finden, wiedergeben! hat meine selige Mutter, Gott ehre sie! immer zu mir gesagt, sprach nun der glückliche Bote zu sich, und es ist wahr; es ist so gut, als gestohlen, wenn man gefundenes Gut behält, und weiß, wem verloren hat. Die hundert Thaler hätten mir auf der Seele gebrannt, aber die fünf, die mir der Ehrenmann geschenkt hat, sind ein reicher Segen, und wie froh will ich Gott danken, wenn ich nun davon doch mehr als eine Woche Brod habe mit meinem Weib und meinen Kindern. Der heut gesorgt hat, wird auch weiter sorgen. Halleluja!

Jetzt hob sich sein Fuß federleicht! selbst der hungerrige Magen bestie nicht mehr so eigensinnig, und bei Zeit kam der Bote am Orte seiner Bestimmung an. Dort setzten ihm die Leute ein gut Räs und Brod vor und einen Schoppen Bier und der gute Solinger schlug, wie man zu sagen pflegt, eine wahre Dragonerklinge, das heißt, er spann einen Faden, daß man hätte ein Segeltuch daraus weben können. Der Rückweg wurde ihm noch leichter, denn er hatte einen guten Vorentlohn und die fünf Thaler extra. Als er zu Solingen eintrat und links bei den ersten Häusern den bekannten Bäckerladen sah mit dem köstlich duftenden Brode, ließ er sich für seinen Botenlohn gleich zwei Laibe geben und eilte heim.

Da war ein Jubel unter den Kindern! Es war heut Halbfesten mitten im Sommer gewesen, wenns auch im Kalender weit früher im Jahr angeschrieben steht; aber der Vater sagte: Erst Gott danken, dann essen! Und das geringste Kind hob an: „Komm, Herr Jesu, sey unser Gast, segne uns, was du uns bescheeret hast!“ Und als sie das Alle fromm mitgegeben hatten, schnitt der Vater vor und es schmeckte königlich.

Während des Essens erzählte er ihnen seine Geschichte mit den hundert Thalern, und ermahnte sie, eilich alserwegen zu seyn, und legte die fünf Thaler auf den Tisch. Eeht, sagte er lachend, ich habe die hundert Thaler an den Herrn a egelehnt, und er hat mir die Zinsen gleich für ein Jahr vorausbezahlt.

Die fromme Mutter faltete die Hände, sah gen Himmel, bewegte leise die Lippen und redete mit dem Herrn droben: dann sagte sie: Ja, liebe Kinder, Ehrlichkeit ist ein Kapital, das Zinsen trägt auf Erden und im Himmel! Und darauf drückte sie ihres Mannes Hand und sah ihn an mit einem seligen Lächeln, und das waren auch wieder Zinsen von dem Kapitale seiner Ehrlichkeit.

Das Hungerleiden endete mit der gesegneten Erndte des Jahres, und die hungerbleichen Gesichter bekamen wieder Farbe und Leben.

Auch unser Bote lebte wieder ordentlich auf, und pries Gott, den Herrn, für die fünf Thaler, die ihm recht durchgeholsen hatten.

Nach und nach aber vergaß er die Geschichte fast wieder. So kam Weihnachten.

Am Morgen des ersten Festtags, als die Familie aus der Kirche kam und die Kinder sich ihres Christ-

bäumleins und ihrer Lebkuchen freuten, da schritt mit seinen langen Beinen der Postbote ins Haus.

Der muß im Irrthume seyn, sagte die Frau. Wir kriegen keine Briefe! Aber der Postbote war nicht im Irrthume. Der Brief lautete auf den Boten ganz richtig, war franko und es lagen fünf Thaler darin.

Da machten sie großmächtige Augen und wußten nicht, was sie sagen sollten, und der Vater las die Adresse noch ein Mal und meinte, es müsse ein Irrthum seyn; aber es war richtig sein Vor- und Zuname, und er erbrach ihn zitternd und es fiel ein Fünfthalerstück heraus, und stand also dabei geschrieben:

Da Ihr mir auf der Kölner Landstraße, dann und dann, Ein hundert Thaler geliehen habet, — nämlich ich hatte sie verloren, und Ihr hattet sie gefunden und gabt sie mir wieder, — so will ich hierbei dankbar die Zinsen abtragen, wie es recht und billig ist. Wendet sie gut an und lehret Eure Kinder ehrlich seyn, wie Ihr, so wirts an den Zinsen eines solchen gottgefälligen Kapitals niemals fehlen! Gott befohlen und glückselige Feiertage!

Das war das Brieflein, und sonst mir nichts, ihr nichts, kein Ort, kein Datum, kein Name!

Da stimmte der Vater freudig an: Lobet den Herrn, den mächtigen König der Ehren! Und alle, Frau und Kinder, stimmten ein in das herrliche Loblied. Der Vater aber nahm die fünf Thaler und bezahlte sie auf den Hauszins, und sein Herz jubilierte in seiner Brust und die Mutter sagte selig lachend: Eeht Ihr, die Ehrlichkeit ist ein Kapital, und der liebe Herrgott sendet die Zinsen richtig, entweder in seinem Segen äußerlich, oder innerlich im Herzen, oder weist in beider Weise; drum, Ihr Kinder, schreibt Euch das Verklein in die Seele:

Ueb immer Treu und Redlichkeit
Bis an dein süßes Grab,
Und weiche keinen Finger breit
Von Gottes Wegen ab!

Seitdem aber ist alle Weihnachten das Brieflein und die fünf Thaler richtig angekommen, und das hat allemal ein schönes Stück Hauszins herunter gemacht, und sie haben nicht vergessen, Gott zu danken und ihrem unbekanntem Wohlthäter, und ich wollt werten, daß dem die Zinsen auch Zinsen trugen in seinem edlen Herzen und in seinem Geschoße — denn über solche Kapitalien und Zinsen führt der Herr im Himmel das Hauptbuch.

Der Welt ist nichts recht.

Was du thust, es ist nichts recht;
Lebst du still, der Welt entzogen,
Sagt die Welt: „Es ist nicht recht.“
Wirfst du dich in ihre Wogen,
Sagt die Welt: „Es ist nicht recht.“
Bist du faust und bist du heilig,
Verdes ist der Welt nicht recht.
Trinest du gern, so ist nicht recht;
Trinest du nicht, so ist nicht recht.
Liebst du viel, so ist nicht recht;
Hastest du, so ist nicht recht.
Sprichst du wahr, so ist nicht recht.
Lugest du, so ist nicht recht.
Eparest du, so ist nicht recht;
Brauchst du Geld, so ist nicht recht.
Kurz, du magst dich auf der Erden
Wie du immer willst geben,
Was du thust, sey's gut, sey's schlecht,
Alles ist der Welt nicht recht.